

„How Great Thou Art“ (<https://www.youtube.com/watch?v=wyGRnn7LFs0>)
PhD Matthew Robinson und Josfin Raj
06. Juni 2021, erster Sonntag nach Trinitatis (in den Ostkirchen ist es Pfingsten)

Es ist mir eine Freude und ein Privileg, Sie heute Morgen mit den Worten aus Psalm 6,9 zum Sonntagsgottesdienst der Schlosskirche zu begrüßen, den die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Bonn an diesem 1. Sonntag nach Trinitatis veranstaltet. Mein Name ist Matthew Robinson und ich organisiere den Bereich der Interkulturellen Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Bonn. Ich freue mich sehr, dass Josfin Raj heute Morgen unseren Gottesdienst mit mir zusammen leitet. Josfin kommt aus Kerala, Indien, zu uns und absolviert derzeit den Masterstudiengang „Ecumenical Studies“ an unserer Fakultät.

Diejenigen von Ihnen, die regelmäßig zu unseren Gottesdiensten kommen, wissen bereits, dass das Thema für die Gottesdienste dieses Semesters lautet: „gesungene Gebete – gebetete Gesänge“. Und jeder Sonntagsgottesdienst ist geprägt von Gebeten und Meditationen in Form von Liedern. Für diese Woche haben Josfin und ich die Hymne „How Great Thou Art“ ausgewählt, deren Originaltext 1885 von Carl Boberg komponiert wurde. Es wird erzählt, dass Boberg auf dem Heimweg von der Kirche war, als plötzlich ein furchtbarer Sturm mit starkem Wind, Blitz und Donner aufkam, der ihn zwang, sich in einen Schutzraum zu begeben. Aber der Sturm zog so schnell vorbei, wie er gekommen war und als Boberg zu Hause angekommen aus seinem Fenster auf die Bucht blickte, sah er nur Stille und Ruhe. Das Erlebnis veranlasste ihn, „O Store Gud“ zu schreiben, 1907 von dem Täufer Manfred von Glehn ins Deutsche übersetzt und, wie bereits erwähnt, im Englischen unter dem Titel „How Great Thou Art“ bekannt. Mit diesem Lied werden wir heute Morgen sowohl über die Hilflosigkeit als auch über die Hoffnung nachdenken, die wir der Größe Gottes gegenüber empfinden. Josfin wird nun ein wenig über das interkulturelle Format sagen, durch das die Meditation strukturiert ist.

Gelobt sei der Herr! Wir werden eine bedeutungsvolle Zeit des Satsangs haben. Satsang, ja, Sie haben es richtig gehört. Satsang ist ein indisches Format des spirituellen Zusammenkommens für die Wahrheit. Es ist ein Begriff aus dem Sanskrit und bedeutet eben „Zusammenkommen für die Wahrheit“ oder, einfacher ausgedrückt, „mit der Wahrheit sein“. Für den heutigen Gottesdienst übernehmen wir demütig diese indische Tradition des Satsang, bei der ein Guru (d.h. ein religiöser Lehrer/Rabbi) typischerweise zusammen mit seinen Shishya (d.h. seinen Schülern) unter einem Banyan-Baum sitzt, um religiöse/philosophische Wahrheiten zu teilen. Meistens wird der Guru auf die Fragen der Shishya antworten. Das heutige Thema „Wie groß bist du?“ ist eine Wahrheit, die wir in verschiedenen Situationen unseres Lebens erforschen werden – auf individueller, gesellschaftlicher und globaler Ebene – gestaltet wie ein Diskurs zwischen Guru und Shishya. In diesem Sonntagsgottesdienst werden wir unter der Brise der Banyanbäume sitzen, als Schüler Fragen stellen und Antworten aus dem Wort des Gurus, der Bibel, hören. Wir werden uns zwischendurch auch ein paar Minuten Zeit nehmen, um Fürbitte zu halten und für die Menschen um uns herum zu beten. Möge die Weisheit und Liebe Gottes alle unsere Herzen erfüllen, während wir gemeinsam anbeten, beten und Gott suchen.

Predigt unter dem Banyan Baum

Lass dir wohlgefallen die Rede meines Mundes / und das Gespräch meines Herzens vor dir, HERR, mein Fels und mein Erlöser.

Shishya 1

Als ich durch die Straßen ging, sah ich viele Menschen mit unterschiedlichen Gaben und Fähigkeiten. Wenn ich unter dem Banyan-Baum wäre, würde ich den Lehrer/Guru gerne fragen: Wie ist die Größe Gottes zu verstehen, wenn die Individuen so unterschiedliche Fähigkeiten haben?

Guru 1

Ja, das ist eine wichtige Frage. Vielleicht gibt es einige, die durch viele Fragen beunruhigt sind und dazu verleitet werden, an der Größe Gottes zu zweifeln, wenn sie Menschen mit Behinderungen sehen. Jesus wurde von seinen Jüngern mit einer ähnlichen Frage konfrontiert, wie in Johannes 9,1-3 berichtet wird: Als er dahinging, sah Jesus einen Mann, der von Geburt an blind war. 2 Seine Jünger fragten ihn: „Rabbi (Guru), wer hat gesündigt, dieser Mensch oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?“ – Bitte achten Sie genau auf die Antwort unseres Satgurus Jesus - 3 Jesus antwortete: „Weder dieser Mann noch seine Eltern haben gesündigt.“ Jesus geht so weit, dass er die negative Einschätzung der Jünger über den Mann umstößt, indem er verkündet, dass „Gottes Werke an ihm offenbar werden.“ In vielen kulturellen Kontexten gibt es eine Tendenz, Menschen mit besonderen Voraussetzungen zu isolieren oder sogar zu verstecken. Aber hier wies Jesus diesen Impuls zurück, denn Jesus sah in allen Menschen die Weisheit und Liebe Gottes, was ihn wiederum dazu veranlasste, diejenigen zu lieben, die von den Menschen um sie herum abgelehnt wurden, was ihn dazu veranlasste, ihnen zu begegnen, sie willkommen zu heißen und das Wirken Gottes in ihrem Leben zu bekräftigen – wie unterschiedlich das auch immer aussehen mag.

Begrenzungen in unseren körperlichen Fähigkeiten können unsere eigenen Erwartungen an Gottes Liebe zu uns und Gottes Fähigkeit, in und durch uns zu wirken, blockieren. Wir können auch Einschränkungen in unserer Sicht auf uns selbst erleben: dass wir nicht intelligent genug sind oder dass es niemanden interessiert, was wir in unseren Herzen zu sagen haben. Auf diese Weise könnte Gottes Ruf und Einladung an uns vorbeigehen. Denken Sie an den Propheten Mose. Er sagt im Buch Exodus Kapitel 4,10-12: „O mein Herr, ich bin nie beredt gewesen, weder früher noch jetzt, da du zu deinem Knecht gesprochen hast; sondern ich bin langsam der Rede und träge der Zunge.“ Hören Sie, wie Gott auf die Bemerkung von Mose antwortet: 11 Da sprach der Herr zu ihm: „Wer gibt den Sterblichen die Sprache? Wer macht sie stumm oder taub, sehend oder blind? Bin ich es nicht, der Herr? 12 Geh nun, und ich werde bei deinem Mund sein und dich lehren, was du reden sollst.“ Einer meiner Dozenten in Theologie in Indien, Dr. Samuel George, war von Kindesbeinen an von Polio betroffen und hat heute einen Dokortitel in Theologie. Was wir *nicht* sind, ist nicht das, was wir *sind*, liebe Gemeinde. Gott möchte seine große Liebe und Weisheit in und durch uns alle zeigen, welche Gaben und Fähigkeiten wir auch immer haben.

Fürbitte 1: Beten wir für Menschen mit unterschiedlichsten Voraussetzungen.

Herr, wir erkennen deine Größe – deine Liebe und Weisheit – in allen Menschen, unabhängig von ihren körperlichen, intellektuellen oder emotionalen Voraussetzungen. Wir schätzen auch besonders die erstaunlichen Beiträge von Menschen mit verschiedensten Fähigkeiten, die für die Menschheit, oh Herr, eine Quelle ungeheuren Segens waren und sind. Wir beten um deine Kraft, um die Herausforderungen in unserem Leben zu meistern, Herr. Herr, wir beten auch für die Menschen, die sich für die Wiederherstellung und Verbesserung des Lebensstils von Menschen mit eingeschränkten Möglichkeiten einsetzen. Wir beten, dass mit Deinem Willen, Deine heilende Hand für anhaltende Kraft, immer neue Freude und körperliche Heilung sorgt. Dein Name sei gelobt. In Jesu Namen, Amen.

Shishya 2

Wenn *ich* unter dem Banyan-Baum wäre, würde ich den Lehrer/Guru gerne weiter fragen: Wie ist die Größe Gottes zu verstehen, nicht nur in Gegenwart von Grenzen und unterschiedlichen Voraussetzungen, sondern auch auf gesellschaftlicher Ebene, wenn einige Menschen so sehr leiden durch die Hand anderer?

Guru 2

Du hast die Zeichen unserer Zeit und jeder Zeit erkannt. Wir stellen fest, dass Menschen miteinander Krieg führen, andere missbrauchen, unterdrücken und ausgrenzen und sich ihren egoistischen Begierden auf Kosten des Wohlergehens der Gemeinschaft und Gesellschaft hingeben. Aber wissen Sie, unser Gott ist ein Gott, der sich auf die Seite der Armen und der Leidenden stellt. Unser Gott verkündet den Blinden das Augenlicht und den Gefangenen die Freiheit; unser Gott ist ein Verteidiger der Witwen, ein Elternteil der Waisen, ein Freund der Einsamen. Haben Sie über das Kirchenlied nachgedacht, das wir zu Beginn des Gottesdienstes gesungen haben? Es gibt ein paar Texte, die wir vielleicht übersehen haben. „Wenn die Last drückt und unerträglich scheint, wenn ich zugrunde gehe vor Kummer, erhebe ich mein Angesicht zu Ihm, und dann bringt Er mir in Liebe die süße Gewissheit: ‚Mein Kind, für dich reicht meine Gnade‘.“

Dann könnten wir aber auch fragen, was ist diese Gnade? Besteht sie einfach aus der Ermutigung, dass „es in Ordnung ist. Es wird schon alles gut werden.“ – ein gut gemeintes, aber oft nichtssagendes Gefühl? Nein, denn Gottes Gnade für die Leidenden ist untrennbar mit der Forderung nach Gerechtigkeit und Güte verbunden. Das erfordert einerseits Veränderung, echte Reue oder Umkehr von bedrückenden Zuständen – und Veränderung von uns, da wir diese Zustände schaffen und aufrechterhalten. Gott stellt sich in seiner Größe nicht nur auf die Seite der Leidenden, sondern auch gegen die Systeme der Unterdrückung, tadelt sie und ruft zu Reue, Veränderung und Abkehr von diesen bösen Wegen auf. Wir lesen in den Büchern Jona und Nahum von der Unterdrückung Ninives. Nahum warnt davor, dass Gott „groß an Macht“ ist, aber der „Wirbelsturm und der Sturm“, die den Liederdichter inspirierten, werden vom Propheten als „Staub von den Füßen“ eines Gottes beschrieben, der „die Schuldigen auf keinen Fall freisprechen wird.“ (Nahum 1,3) Gott hätte nicht geduldet, dass im Land Ungerechtigkeit herrsche. So befahl er auch Jona, gegen die Unterdrückung und Bosheit in dieser Stadt zu predigen.

Auf der anderen Seite bleibt Gottes Größe, auch wenn er Gerechtigkeit fordert, auf Wiederherstellung, Erneuerung des Lebens und nicht auf Rache ausgerichtet. In Jona lesen wir von einer radikalen Veränderung der Haltung der Menschen im Land. Sie waren bereit, ihre Wege zu ändern, ihren Hochmut hinter sich zu lassen und sich vor der Gegenwart Gottes zu demütigen. Und Gott zeigte sich bereit, Vergebung zu schenken und Barmherzigkeit aufkeimen zu lassen. Obwohl Jona sich bei Gott darüber beklagt, antwortet Gott: „...sollte ich mich nicht um Ninive kümmern, diese große Stadt, in der es mehr als hundertzwanzigtausend Menschen gibt, die ihre rechte Hand nicht von ihrer linken unterscheiden können, und auch viele Tiere?“ (Jona 4,11). Gott zeigt seine Gnade darin, dass er Gerechtigkeit fordert, aber auch Barmherzigkeit gewährt, dass er Liebe schenkt und von Strafen absieht. (Jona 4,2)

Wenn wir über die Größe Gottes nachdenken, können wir uns einen Banyan-Baum vorstellen, unter dem die Unterdrückten voller Kraft mit den Unterdrückern zusammensitzen, die eine echte Metanoia / Transformation durchgemacht haben. Lasst uns demütig werden und uns erneut dafür entscheiden, andere mit Gottes Liebe zu begegnen, Vergebung zu suchen und zu geben und barmherzig miteinander umzugehen.

Fürbitte 2: Herr Gott, du barmherziger und gnadenreicher Gott, wir beten für den Frieden in unserem Land. Wir beten besonders für die Menschen, die durch Krieg den Verlust von geliebten Menschen erleiden. Wir beten, dass wir demütiger und aufmerksamer werden für die Art und Weise, wie wir anderen geschadet haben, und dass wir unsere eigene Arroganz und Bosheit bekennen, damit wir auf diese Weise in einer Gemeinschaft voller Liebe, Barmherzigkeit, Vergebung und Hoffnung leben können. Amen.

Shishya 3

Dennoch frage ich mich, wie die Größe Gottes global zu verstehen ist, wenn die Gewalt der Natur uns jenseits der Grenzen menschlicher Fähigkeiten mit Schrecken überwältigt, wie wir sie in der Pandemie der letzten anderthalb Jahre erlebt haben?

Guru 3

Der Hymnus „How Great Thou Art“ wurde explizit als Gebet und Meditation geschrieben, was uns eine gewisse Richtung geben könnte. Der Liedermacher wendet sich einerseits direkt an Gott, andererseits reflektiert er im Gebet zu Gott innerlich, in sich selbst seine Reaktion auf seine Lebenslage. Das Lied staunt über die Weite und ungeheure Kraft der Schöpfung. „Ich schaue den Himmel in seiner Weite, wo goldene Schiffe in Azur auslaufen.“ Aber es wäre ein Fehler, diese Worte nur in eine Richtung zu beten und zu singen, nur über die Schönheit von Gottes Schöpfung zu staunen. Ich erinnere mich an die Beobachtung von Elihu, dem Freund des leidenden Hiob: „Vergiss nicht, sein Werk zu preisen, von dem die Sterblichen gesungen haben, alle Menschen haben es angeschaut, alle schauen es von Weitem an. Gewiss, Gott ist groß. Und wir kennen ihn nicht.“ (Hiob 36,24-26) Der Liederdichter wunderte sich ebenfalls über die Kleinheit seines eigenen Verständnisses, über sein mangelndes Wissen, über die Begrenztheit und Beschränkung seiner Fähigkeiten, die Welt um ihn herum zu kontrollieren. Dies ist ein Punkt, von dem die scharfen Kontraste des Wetters, das die Komposition des Liedes umgibt, selbst zeugen.

Ihre Frage ist unmöglich zu beantworten. Sie ist komplex und mit Fallstricken auf allen Seiten behaftet. Und doch sollten wir dieser Frage nicht wegen ihrer Schwierigkeit ausweichen, denn es ist eine Frage, die jeden Menschen beschäftigt, und zwar in seinem Alltag, nicht nur im Theologieunterricht oder unter dem Banyanbaum. Einerseits könnten wir die unerforschliche Weisheit Gottes hochhalten und uns auf diese Weise ein gewisses Maß an Zuversicht und damit an Hoffnung sichern, dass Gott die Kontrolle behält, auch wenn ringsum Chaos droht. Dabei riskieren wir jedoch, das Leiden abwertend zu behandeln und ihm gegenüber gleichgültig zu werden. Wir könnten das Leiden anderer als unvermeidlich oder vertretbar akzeptieren, sogar durch die Hand menschlicher Täter, als notwendigen Kollateralschaden in unserer pflichtbewussten Aufrechterhaltung von Gottes Willen. Andererseits könnten wir unserem Leiden und dem Leiden anderer mit Fürsorge und Solidarität begegnen und im Leiden das Stöhnen der Schöpfung erkennen, dass nicht alles so ist, wie es sein sollte, und dass Gottes Wille das Gedeihen der ganzen Schöpfung ist. Auf diesem Weg können wir einen Gott finden, der mit den Trauernden trauert und mit den Verletzten schmerzt, einen Gott, der uns sehr nahe ist. Im Gegenzug könnte jedoch unser Vertrauen in die Bereitschaft oder Fähigkeit dieses Gottes, jede Träne abzuwischen, ins Wanken geraten: Kann Gott nicht helfen? Will er es nicht? Wir lauschen vergeblich gegen den Wind nach Antworten, Erklärungen oder wenigstens einer Einsicht.

Es gibt es hier keine einfachen Antworten; vereinfachende Verständnisse verhüllen den Ratschluss mit Worten ohne Verstand. Was mich wiederum an Hiob erinnert, der bekennt:

„Ich habe geredet, was ich nicht verstand; Dinge, die zu wunderbar für mich waren, die ich nicht kannte.“ (Hiob 42,3) Und gerade dann, im Staub seiner Demut, findet sich Hiob an einem Ort wieder, an dem er beten kann. Seine anderen Freunde, die versucht hatten, Hiob zu demütigen, stehen nun selbst vor Prüfung und Leid. Gott ermahnt die Freunde: „Geht zu meinem Knecht Hiob; ... er wird für euch beten, und ich werde sein Gebet erhören.“ Leiden ist etwas, das nicht verstanden werden kann. Es kann nur im Gebet und in der Fürbitte begleitet werden.

Ob wir mit überwältigender Macht konfrontiert oder mit transzendtem Frieden erfüllt sind, ob wir unser Herz zum Himmel erheben oder unser Gesicht auf die Erde drücken, die Ehrfurcht vor den Werken von Gottes Hand führt uns, um noch einmal die Worte des Hymnus zu sprechen, in „ehrfürchtiges Staunen“ darüber, „wie das Gewebe des Lebens von deiner (d.h. Gottes) Weisheit gelenkt wird“, das in den Ausruf eines unerforschlichen „Wie groß bist du!“ ausruft. Während wir vor der Majestät dessen, der alles erschaffen hat und erhält, ins Geheimnis geführt werden, drückt unser Ausruf unsere Enttäuschung, unsere Verzweiflung, aber nicht weniger unsere Abhängigkeit und Hoffnung auf einen Schöpfer aus, der, „wenn endlich der Schleier der Zeit gelüftet ist“, uns „zur Ruhe kommen“ lassen wird.

Fürbitte 3: Herr Gott, unser Schöpfer, unser Erhalter, sprich zu uns aus dem Wirbelwind heraus, aber sprich Heilung und Hoffnung. So viele sind müde und wünschen sich, Hoffnung, Ermutigung und Erneuerung zu hören. Höre diese, unsere Gebete, o Gott, nimm sie an und gewähre uns neues Leben, neue Gnade, neue Perspektive und erneuerte Hoffnung, wenn wir uns demütigen und beten, indem wir die Worte beten, die dein Sohn, unser Herr Jesus Christus, uns zu beten gelehrt hat:

Vater unser...